

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (1994)
Heft:	3
Artikel:	Sind Quartierpläne nur so gut wie die Quartiere dann auch aussehen? : Oder : von Köchen und Kochrezepten
Autor:	Blumer, Jaques
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-957070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANUNGEN HABEN ÜBERGEORDNETE INTERESSEN DER NUTZUNG UND GESTALTUNG SICHERZUSTELLEN, UND DAMIT ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN SONST UNABHÄNGIGEN, NACHFOLGENDEN GEBÄUDEENTWÜRFEN ZU SCHAFFEN. *CHAQUE PLANIFICATION (OU ÉTUDE D'AMÉNAGEMENT) EST UN PROCESSUS ENGAGEANT, AU COURS DE SES ÉTAPES, DE MULTIPLES ACTEURS ET COMPARES. PAR CELA, IL NE PEUT ETRE PLUS FORT QUE LE PLUS FAIBLE DE CES PARTENAIRE. LES MEILLEURS SCÉNARIOS ET LES MEILLEURES INDICATIONS SCÉNIQUES NE SUFFISENT PAS À EUX SEULS. C'EST L'ABOUTISSEMENT QUI EST JUGÉ OU, COMME DISENT LES AMÉRICAINS : LA PREUVE DU CAKE C'EST QU'ON LE MANGE.*

19

Sind Quartierpläne nur so gut wie die Quartiere dann auch aussehen? oder Von Köchen und Kochrezepten



► Jaques Blumer

Lassen wir vorerst die Schwierigkeiten, welche sich für die Planung aus dem privaten Grundbesitz und seinem Warencharakter ergeben auf der Seite und nehmen wir einmal an, die Forderungen nach öffentlichen Einrichtungen und einer dem Ort angemessenen Nutzungsstruktur liessen sich ohne weiteres erfüllen, es bliebe immer noch die Frage, wie denn der geplante Ort aussehen sollte und damit der Konflikt zwischen dem legitimen Anspruch Planung auch die Gestaltung des Ortes zu prägen und der Forderung des einzelnen Bauprojektes nach grösstmöglicher Ausdrucksfreiheit.

Der wesentliche Charakterzug jeder Planung ist, dass diese einen Entwurfsprozess ohne endgültigen Entwurf und ein Vorgehen mit unterschiedlichen Akteuren darstellt. Der erste formuliert ein

Ziel, bestimmt damit die einzuhaltenden Spielregeln und macht einen Schritt – oder auch mehrere. Dann kommt der nächste Spieler dran.

So müsste es denn das methodische Ziel sein, eine Vorgehensweise zu erfinden, die es erlaubt würde auf verschiedenen Stufen Bedingungen zu formulieren, welche zum einen das angestrebte Planungsziel - etwa ein bestimmtes Quartierbild - garantieren, zum anderen aber den nächsten Planungsschritt - den architektonischen Entwurf - nicht vorwegnehmen. Es ginge also z.B. darum, die räumliche Form und Stimmung eines Quartiers zu entwerfen, die letztlich als solche auch erkannt würde ohne die einzelnen künftigen Bauten zu kennen oder sie von vornherein festlegen zu wollen.

Abb. 1
Platz Ried W1

Abb. 2
Hof Ried W2

► Jaques Blumer,
dipl. Arch. SIA / BSA /
BSP Atelier 5, Bern

Ein Gebäude in ein bestehendes Stadtgefüge einzusetzen fällt, trotz allen bekannten schlechten Beispielen, in der Regel nicht allzuschwer; insbesondere wenn das vorhandene Muster einfach und klar ist, wie es viele Stadtteile aus dem 19. Jh. sind. Auf dem leeren Feld ist es anders. Hier muss das Stadtgefüge direkt gezeichnet oder zumindest suggeriert werden. Je nach Reglungsdichte entsteht ein städtebaulicher Entwurf oder eine Leitplanung. In der Planung Ried in Niederwangen, die sich als Beispiel für den Versuch eines differenzierten Verhaltens in der Planung didaktisch sehr gut eignet, kommen beide Fälle vor.

Mit der Absicht, das grosse Planungsgebiet, welches sich nur langsam auffüllen dürfte, nicht in ein allzu enges Korsett zu stecken, wurde ein zweistufiges Verfahren gewählt. In einer ersten Planungsstufe entstand ein einfacher Überbauungsplan der, neben den Nutzungsfestlegungen, nur die hauptsächlichen Erschliessungsstränge und Grünzüge bestimmte, sowie Quartierfelder ausschied. In einer zweiten Stufe sollten dann städtebauliche Entwürfe gemacht werden.

Damit die beiden Stufen zusammenhängen, wurde dem Überbauungsplan der ersten Planungsstufe ein umfassender Richttext, ein eigentliches Kochbuch beigelegt. Dieser beschreibt eingehend die Qualität der erwartenden städtebaulichen Entwürfe und illustriert, wo nötig, die entsprechenden Forderungen. Doch nicht nur das: Im Richttext wurde auch festgehalten, was in den nachfolgenden städtebaulichen Entwürfen zu be-

stimmen war. Damit war gewährleistet, dass für die nächste Stufe genügend, wenn auch offene, Spielregeln formuliert waren.

Nun, die Gesamtplanung Ried wurde angenommen, drei Wohnquartiere haben die zweite Planungsstufe durchlaufen und sind anschliessend gebaut worden. Die Resultate sind zu besichtigen, die Begeisterung hält sich in Grenzen. Sogleich stellt sich die Frage, was schief gelaufen ist, auf welcher Ebene und warum?

Schief gelaufen ist es auf der Ebene des städtebaulichen Entwurfes in den Gestaltungsplaneinheiten. Offensichtlich genügt ein Richttext-Kochbuch nicht, um die vorgestellte Qualität zu erreichen, auch wenn sie noch so intensiv beschrieben ist. Schliesslich muss ein Richttext interpretiert und materialisiert werden, wofür sich ein jeder mehr oder weniger anstrengen kann.

Schief gelaufen ist es auf der Ebene des architektonischen Entwurfes auch dort, wo eine annehmbare städtebauliche Vorgabe, wie z.B. im Fall des Teilquartiers Ried W1, die Grundlage bildete. Am Ende eines Planungsprozesses ist die Qualität des Produktes immer die Summe der Fähigkeiten aller Mitspieler, der Planenden auf allen Stufen. Daraus den Schluss zu ziehen, dass Planungen - vor allem solche, deren Resultat zu besichtigen sind wie z.B. Quartierplanungen - keinen Sinn machen, weil die Unfähigkeit der Planer jeden Zugreisenden zwischen Zürich und Genf geradezu anspringt, wäre voreilig. Man verzichtet

Richtplan Ried



schliesslich auch nicht darauf zum Arzt zu gehen, obschon man sogar in diesem Berufsstand recht unterschiedliche Qualitäten antrifft.

Allerdings wird kaum jemand ein Flugzeug besteigen, dessen Pilot sich nicht als solcher qualifizieren musste und, um beim gleichen Beispiel zu bleiben, kein Pilot wird die Anweisungen der Bodenkontrolle leichtfertig unbeachtet lassen. In der Planung leisten wir uns aber auf jeder Stufe - und leider allzu oft - unqualifizierte Leute, die ohne schlechtes Gewissen und mit unschlagbarem Selbstbewusstsein über vorhandene Planungsanweisungen hinweggehen.

Dennoch ist es so, dass Planungsvorschriften auf den verschiedenen Stufen, wenn auch zugegeben oft nur teilweise, zum Erfolge führen können. Im Fall der Ueberbauung Ried W1 ist trotz der - nett ausgedrückt - sehr durchschnittlichen Architektur, eine Gesamtstimmung zu spüren, die aus der städtebaulichen Vorgabe resultiert und ohne diese so sonst nicht entstanden wäre.

Das Rezept kann also nicht sein weniger zu regeln sondern die Art von Regelung zu treffen, die zu einer akzeptablen Qualität des Ganzen führt. Dafür gibt es Voraussetzungen. Die wichtigste ist die Qualität der Planer und Architekten, also jener die diese Regeln befolgen und interpretieren müssen. Es folgt die Kompetenz derer die dafür sorgen sollten, dass diese Regeln eingehalten werden, das ist meist die entsprechende Behörde und doch darf von jedem nicht mehr verlangt

werden, als er auch beitragen kann. Das betrifft vor allem den Bereich der Mitwirkung und Mitbestimmung.

Wenn wir nun die Regelungsebenen von Ried betrachten, können wir deren drei unterscheiden: die Ebene des Gesamtplanes als erste Planungsstufe, die Ebene der städtebaulichen Entwürfe (Gestaltungsplaneinheiten W1-W12) als zweite Planungsstufe und die Ebene des architektonischen Entwurfes (Bauprojekt), die Realisierungsstufe. Diese Schichtung gilt für recht viele grössere Quartierplanungen. Es stellt sich also die Frage, wie man auf diesen Stufen die Qualität garantieren kann.

Für Ried hatten wir selber die Gesamtplanung entwickelt und für die nachfolgenden Ebenen das erwähnte Kochbuch verfasst und mit guten Köchen gerechnet. Der Gesamtplanung wird nachgelebt. Der städtebauliche Entwurf für die 2. Stufe und die Architektur sind hingegen eine andere Sache. Es war nicht gelungen für diese beiden Ebenen durchgehend die Qualität der Akteure zu bestimmen.

Im Bewusstsein dieser Problematik haben der Stadtplaner Jürg Sulzer und das Planungsamt der Stadt Bern in einem ähnlich grossen Planungsgebiet (Brünnen) versucht, die planerische und architektonische Qualität nicht nur zu beschreiben, sondern auch sicherzustellen. Dazu erstellten sie die Gesamtplanung und den städtebaulichen Entwurf in eigener Regie und lassen die Architektur durch Wettbewerbe bestimmen. ■

